

Diagnose aus dem Nackenhaar

Ein Porträt über Heinrich Schäfer Ast (4. April 1848 - 15. August 1921)

Wir schreiben das Jahr 1848: Im Januar wird von Karl Marx und Friedrich Engels das „Kommunistische Manifest“ proklamiert. In der Februarrevolution in Paris dankt Louis Philipp ab und öffnet den Weg zur zweiten Republik. Im März dankt Ludwig I. von Bayern nach Unruhen in München ab. Im April erheben sich die Ungarn gegen Österreich, und am 18. Mai wird in der Frankfurter Paulskirche die deutsche Nationalversammlung eröffnet mit dem Ziel, die deutschen Kleinstaaten zu einigen. Die Welt wird politisch neu geordnet. Sie empfängt aber auch auf anderen Gebieten neue Impulse: Weil die Frankfurter Grundrechte ausdrücklich die Religionsfreiheit und die Selbstverwaltung der Kirchen garantieren, tritt noch in diesem Jahr der erste Deutsche Katholikentag zusammen. In der Evangelischen Kirche wird auf dem Kirchentag zu Wittenberg die Innere Mission von Johann Hinrich Wichern gegründet.

In diesem Jahr nimmt außer den Eltern kaum jemand davon Notiz, dass am 4. April im Leine-Städtchen Gronau ein Kind geboren wird, das später in seinem Bekanntheitsgrad manchen Politiker und manchen Kirchenmann in den Schatten stellen wird: Heinrich Ast, dessen Berufsbezeichnung an die Stelle seines Vornamens treten sollte. Die Nachwelt kennt ihn als Schäfer Ast.

Sein Vater ist der Schäfer Ernst Heinrich Ast, seine Mutter Hanna Maria Dorothea Henriette geborene Möhle. Die Schäfer gelten – ähnlich wie die Bader, Bartscherer, Pfeifer und Zöllner – als zwielichtige Zeitgenossen und sind deshalb mit hohen staatlichen Abgaben belegt. Deshalb kommen sie kaum auf einen grünen Zweig. Vater Ast ist da eher die Ausnahme in seinem Berufsstand, besitzt sogar ein eigenes Haus an einer der beiden Hauptstraßen Gronaus. Er ist nicht nur ein erfahrener Schäfer, sondern hat sich auch einen Namen in der Heilkunst an Tier und Mensch gemacht. Das hat ihn zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht. Weil die Heilkunst in der Familie Ast eine lange Tradition hat, ist es für den Junior nach Abschluss der Schulzeit gar keine Frage: Er will wie seine Vorfahren Schäfer werden und sich der Heilkunst an Tier und Mensch widmen.

Aber die Politik macht einen Strich durch Heinrichs Zukunftsträume. Denn 1866 erklärt Preussen dem Königreich Hannover den Krieg. Preußische Truppen fallen bei Stade über die Elbe ins Hannoverland ein, und die Hannoverschen Truppen werden im Juni bei Langensalza besiegt. König Georg V., der als „blinder König“ sein Land von England aus regiert, verliert nicht nur den Krieg, sondern auch sein Land.

Die Hannoveraner werden „Muss-Preußen“, und im Frühjahr 1868 wird Heinrich junior wie alle seine Altersgenossen zum Losen. Das entspricht der heutigen Musterung auf Militärtauglichkeit.

Doch die Loskommission ist mit waschechten Hannoveranern besetzt, und die halten es für Verrat am alten Königshaus, junge Hannoveraner zu preußischen Soldaten zu machen und so die Siegermacht zu stärken. Die meisten der Burschen werden nach Hause geschickt, und so da darf Heinrich zurück zur heimischen Schafherde. Bis 1872 ist er auf der Domäne Puppenburg im Südhannoverschen tätig. Im Schatten der Marienburg bei Nordstemmen wird Heinrich zum Mann.

Im Frühjahr 1872 kommt sein Onkel zu Besuch. Er ist Schafmeister beim Baron von Spörcken auf Schloss Lüdersburg nordöstlich von Lüneburg und sucht einen neuen Schäfer, weil einer seiner Mitarbeiter im Krieg 1870/71 gefallen war. Heinrich sagt zu, zu Michaelis in Lüdersburg seinen Dienst anzutreten. Bevor er zu Fuß von zu Hause den Weg antritt, nimmt er einige Bücher über die Pflanzen- und die Heilkunde mit.

Schafe stinken, und ihr Gestank soll die herrschaftlichen Nasen nicht stören. So ist die Schäferei des Barons im benachbarten Boltersen. Aber dort will aber nicht so recht Harmonie zwischen Heinrich und der Familie seines Onkels aufkommen. Weil er keine Lust auf das ewige Genörgel seiner Tante hat, schultert Heinrich schon bald seine Siebensachen und wandert in Richtung Lüneburg.

Auf sich selbst gestellt, hat der junge Heinrich keinen leichten Stand: Sein Platt klingt anders als das im Lüneburgischen, in seinem Schäfer-Loden, der ganz anders ist als der in der Heide, sieht er nicht eben Vertrauen erweckend aus. Viel Geld hat er auch nicht. Als die Glocken des Bardowicker Domes läuten, besucht er dort den Gottesdienst – die Familie gilt als ausgesprochen fromm.

Bis heute gehört Radbruch zum Kirchspiel Bardowick, und als einige Radbrucher sich nach der Kirche auf den Heimweg machen, schließt Heinrich sich ihnen aufs Geratewohl an. So landet der junge Schäfer aus dem Leinetal alsbald auf Hof Nummer zwei in Radbruch, denn dort wird ein Schäfer gesucht. Doch die Herde von Bauer Ahlers ist nicht groß genug, um einen Schäfer zu ernähren. Schon bald schert Heinrich auch die Schafe auf den Nachbargehöften. Neben der Schere führt er ein hölzernes Köfferchen mit allerlei Mixturen mit sich.

Am 14. Dezember 1873 horchen die Kirchgänger aus Radbruch in Bardowick auf. Denn Pastor Westenberg hat ein Aufgebot zu machen: „Es werden hiermit aufgeboten zum ersten Male und der Fürbitte der Gemeinde empfohlen als Bräutigam der ledige Philipp Heinrich Ast, angehender Einwohner zu Radbruch, und als Braut die unverehelichte Anne Dorothea Ahlers, Hebamme zu Radbruch, Tochter des Häuslings Ludwig Ahlers zu Radbruch und dessen Ehefrau Anna Katharina geborener Schmidt.“

Tuschel – Tuschel – Tuschel, raunt es durch die Kirchenbänke: Dorothea Ahlers wird nicht als Jungfrau aufgeboten, und heiraten die beiden am 2. Weihnachtstag ohne Kranz und Schleier. Kaum sechs Monate später wird dem Ehepaar ein Kind geboren, Karoline Magdalene Johanna Ast. Vier weitere Kinder folgen, als letztes am 25. Dezember 1882 Carl Otto Ast.

Damit der junge Vater seine Familie ernähren kann, dehnt er seine Tätigkeit aus: Bis nach Bleckede fährt er im Osten, bis kurz vor Hamburg im Westen. Ein Glück, dass es die Eisenbahn schon gibt! Nicht nur krankes Vieh kann er kurieren, auch Menschen heilt er mit seinen Pflanzenmixturen. Bald hat er einen guten Namen.

Die Ärzte runzeln die Stirn wegen der ungeliebten Konkurrenz, Gerichte müssen sich mit dem Mann befassen, der aus dem Nackenhaar seiner Patienten die Diagnose stellt und zur Therapie eigenwillige Tinkturen verordnet. Radbruch ist in aller Munde, denn ein Schäfer sorgt mit revolutionären Heilerfolgen für Aufsehen.

Peter Wilkens aus Stelle, dessen Lieblingspferd Ast von einer lebensgefährlichen Kolik geheilt hat, ermöglicht ihm den Kauf eines eigenen Hofes in Radbruch. Der Besitzer hatte den

Förster schon gerufen, damit er leidende Stute totschießt. Doch im letzten Moment kommt Schäfer Ast mit seiner Medizin. Eher zufällig hat er von diesem Malheur erfahren, als er am Steller Bahnhof den Zug verlassen hat. Diese Heilung des schon aufgegebenen Tieres bringt dem Heilkundigen viele neue Kunden ein.

Im Jahr 1878 stirbt Heinrich Asts Vater. Freunden hat der Radbrucher Schäfer mehrfach erklärt, nach dem Ableben des Vaters werde er ein reicher Mann werden: Er hofft darauf, ein altes Buch mit Weisheiten aus der Naturheilkunde zu erben, und er erhält es. In den Nachtstunden eignet er sich den Inhalt an. Zunächst bleibt alles beim alten. Wenn der Schäfer zur Schere greift, bindet er den Schafen übrigens nicht Vorder- und Hinterfüße zusammen, wie das üblich ist. Er greift dem Tier nur in den Nacken und sagt: „Schaap, ligg still!“ Die Schafe lassen die Prozedur dann ganz ruhig über sich ergehen. Das Schafescheren bleibt der Haupterwerb, aber die Behandlung von Mensch und Tier nimmt zu. Ast bezieht seine Mixturen nun aber nicht mehr wie schon sein Vater aus den „Thüringer Spezialitäten-Fabriken“. Mit der Winsener Apotheke schließt er 1883 einen Vertrag über die Herstellung von Arzneien nach eigenen Anweisungen.

Schlagartig bekannt wird der Heilkundige wegen eines Prozesses vor dem Amtsgericht Bleckede im Jahr 1893. Das Schöffengericht verurteilt ihn zu einer Geldstrafe von 75 Goldmark, weil er gegen Paragraph 367, Absatz 3 des Strafgesetzes verstoßen hat: „Wer ohne polizeiliche Erlaubnis Gift oder Arzneien, soweit der Handel mit denselben nicht freigegeben ist, zubereitet, feilhält, verkauft oder sonst an Andere überlässt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.“ Dieser Prozess beschäftigt die Zeitungen in Lüneburg, Uelzen, Winsen und Bleckede, aber auch in Hamburg, Hannover und Berlin. Ast wird bekannt, kann nun seine ambulante Praxis aufgeben und seine Sprechstunden im eigenen Haus abhalten.

Jetzt schwillt der Strom der Patienten an: Bis zu 1000 Menschen strömen angeblich Tag für Tag zum „Wunderdoctor“. Sie reisen mit der Bahn aus Richtung Harburg und Lüneburg an. Bauern und Häuslinge warten mit Gespannen auf die Ankömmlinge, um sie gegen 50 Pfennige pro Person zum Astschen Hause zu bringen. Ein Unternehmer will eine Pferdebahn vom Bahnhof zu Schäfer Ast bauen, kann aber die Radbrucher für sein 12000-Mark-Projekt nicht gewinnen. Die „Winsener Nachrichten“ berichten in ihrer Ausgabe vom 16. November 1894:

„Der Zuzug von allen Seiten zum alten Schäfer Ast – Ast ist gerade mal 46 Jahre alt! – im nahen Radbruch nimmt täglich einen größeren Umfang an. Es stehen jetzt zu jedem Zuge sechs bis acht Gespanne am Bahnhofe, welche alsbald besetzt sind und im Carriere durch das Dorf sausen zum Ast'schen Hause; in langer Reihe schließen sich die Fußgänger daran, welche keinen Platz auf den Wagen erhalten haben. Es werden jetzt von Ast's Angehörigen an die vor und in dem Hause Wartenden Karten mit Nummern ausgegeben, um nach deren Reihenfolge die Leute vorzulassen. Am Montag dieser Woche wurden 240 solcher Karten verabfolgt, aber es drängen sich außerdem noch viele ohne Nummern durch, und es versichern Augenzeugen, dass am Montag, Dienstag und Mittwoch dieser Woche täglich bis 440 Personen zu Ast kamen. Die meisten dieser Leute haben zudem von mehreren Personen, oft von zehn und mehr, die Nackenhaare bei sich, und man kann darnach bemessen, für wie viele Leute täglich Medicamente aus Radbruch geholt werden.“

Über die Einnahmen von Schäfer Ast wird nur spekuliert, denn er verrät im Dorf nichts über seine Vermögensverhältnisse. Das Geld jedenfalls, das ihm sein Freund aus Stelle zum Kauf des Hauses vorgestreckt hatte, fließt prompt zurück. Ast lässt sich seinen wirtschaftlichen Erfolg nicht zu Kopf steigen, hält am bäuerlichen Lebensstil fest. Sein Anwesen aber wächst.

Ein herrschaftlicher Park entsteht mit einer respektablen Grotte in der Mitte, zufriedenen Patienten spendieren einen Aussichtsturm, ein Laubengang lädt zum Lustwandeln ein.

Inzwischen ist bekannt, was Ast in seiner Naturheilkundepraxis umgesetzt hat: Etwa 120.000 Mark Jahreseinkommen erzielt er um die Jahrhundertwende – eine Riesensumme. Er kauft Bauernhöfe: zwei respektable Anwesen in Radbruch, dann sogar das Rittergut Wuhlenburg an der Seevemündung, ferner einige Höfe in der Gegend um Moisburg.

In Radbruch ist derweil allgemeiner Wohlstand ausgebrochen. Die drei Gasthäuser können die vielen Besucher kaum verpflegen, eine Art Imbiss entsteht mit dem Namen „Blechkiste“. Zimmer, Betten, sogar Schemel und Holzbänke wurden an die müden und oft eben auch kranken Pilger vermietet.

Die Presse berichtet bald hämisch, bald respektvoll von dem Radbrucher Wunderheiler, allen voran der Journalist Hugo Friedlaender aus Berlin. Er beschreibt den prominentesten Radbrucher Bürger respekt-, ja liebevoll so: „Ein kleiner überaus freundlicher Mann mit sehr geistvollem Gesicht, dem die Gutmüthigkeit förmlich an der Stirn geschrieben steht.“ Diesem weit gereisten Journalisten erklärt Ast, „er fühle sich berufen, der leidenden Menschheit zu helfen, zumal er im Stande sei, ohne jede Untersuchung des Körpers, sondern durch bloße Untersuchung der Nackenhaare mittelst Vergrößerungsglas, die Krankheit des Patienten festzustellen und diesem den richtigen Rath zu geben.“

In dem allgemeinen Rummel ereignen sich in Radbruch zwei Todesfälle: Ein Hamburger Feuerwehrmann erleidet kurz vor dem Hause von Schäfer Ast einen Herzschlag, und eine Brot- und Gemüsehändlerin aus Hamburg schafft den Weg ins Winsener Krankenhaus nicht mehr, nachdem Ast ihr lebensbedrohlichen Zucker attestiert hat. Er hat ihr das Fahrgeld gegeben, damit sie schnellstens in Winsener Krankenhaus fahren sollte, aber die Frau versuchte den Weg zu Fuß und starb unterwegs. Es kommt auch immer wieder zu Prügeleien um vordere Plätze beim Anstehen um Behandlungsnummern. Bis zu sieben Polizisten sind zeitweise in Radbruch tätig, um Taschendieben und Betrügern das Handwerk zu legen.

Ein Blick in die Praxis des Wunderheilers: Etwa zehn Patienten dürfen zugleich in das Behandlungszimmer. Zwei von ihnen ernannt Ast zu Schreibern. Sie müssen die Rezepte ausstellen und die Dosierungsanweisungen notieren. Zunächst nur 15, später um die 30 Tinkturen, Salben und Pülverchen wendet er an, zubereitet in der Winsener Apotheke von Dr. Theodor Meinecke, später auch von weiteren Apotheken in Lüneburg und Hamburg.

Vitaminmangel, mangelhafte Versorgung des Blutes mit Sauerstoff, Verdauungsprobleme: Das sind nach Ast die gängigsten Ursachen für Krankheiten, und so ist er in allererster Linie bestrebt, mit seinen Naturheilmitteln etwas für die Blutreinigung zu tun. Die Haardiagnose ist bis heute sein Geheimnis geblieben.

Wissenschaftliche Vereine nehmen sich des Wunderheilers ebenso an wie Kabarettisten und Komponisten. Es gibt Spottlieder und sogar einen Schäfer-Ast-Marsch. Auf die Melodie des Doktor Eisenbart wird seine Therapie verulkt, und ein Spötter reimt: „Hilft's Hans auch nicht, nicht Kunz und Quast: Es bringt viel Moos dem alten Ast.“ Eine Broschüre mit dem Titel „Der Wunderdoctor in Radbruch“ erscheint, ein Theaterstück thematisiert „Die Wunderkur von Radbruch“, und in Winsen wird ein „Medizinisches Quodlibet“ über Ast aufgeführt. In der Altonaer „Flora“, einem berühmten Unterhaltungstheater, geht die „Humoristisch-Parodistische Local-Posse“ mit dem Titel „Der Schäfer von Radbruch oder Die Dummen werden nicht alle“ über die Bretter. In Lüneburg wird ein „Ast-Magen-Bitter“ gebrannt, der

sich so empfiehlt: „Ast-Bittern trinke nur allein, Hast Du gekneipet Bier und Wein. Er hilft verdauen, erwärmt das Blut, entfernt die Sorgen, macht frischen Muth.“ Der Winsener Ratskellerwirt kredenzt stattdessen den „Radbruch-Bittern“ und empfiehlt: „Wer diesen Bittern regelmäßig trinkt, braucht nicht zu Ast.“

Im Frühjahr 1921 bittet Ast seinen Steller Freund, einen großen Findling für ihn als Grabstein bereitzuhalten, den er auf dem Weg von Boltersen nach Radbruch gesehen hat. Der Transport ist so schwierig, dass er erst mehrere Jahre nach Asts Tod möglich wird. Im Juni holt sich der Radbrucher Schäfer eine Erkältung, die sein Asthma verschlimmert. Alter und Krankheit schwächen seinen Körper so, dass er in der Nacht vom 14. auf den 15. August 1921 stirbt. Die Beerdigungsfeier wird in der Diele des Astschen Hauses gehalten, danach wird der Eichensarg zum Bardowicker Friedhof gefahren, begleitet von einem großen Trauerzug derer, denen er einst geholfen hat.

Schäfer Ast – ein Scharlatan? – Viele glauben bis heute, dass hinter dieser Art von Heilkunst nichts steckt. Aber wird dürfen nicht vergessen, dass es insbesondere auf dem Lande eine ärztliche Versorgung so gut wie gar nicht gibt zu Asts Zeit. Und wenn man einen Arzt aufsuchen muss, dann die Behandlung enorm teuer – unerschwinglich insbesondere fürs Gesinde. Aus dem Kirchspiel Egestorf ist eine beinahe rührende Geschichte überliefert, in der ein Pastor die Nöte der Menschen bestens schildert: „Der Häusling Heinrich Rathjen hat einen Sohn, der so unglücklich gewesen ist, sein Gesicht (Augenlicht) an die Blattern zu verlieren. Vorige Ostern kam er zu uns nach Döhle in meine Gemeinde, nachdem er schon vorher vieles daran gewandt hatte, seinem Kind das Gesicht wieder zu verschaffen. Er bat mich, für ihn an den Hofrat Richter in Göttingen zu schreiben. Dieses geschah. Allein, ob ich gleich diesem Mann die Umstände noch so rührend vorstellte und ihn auf dringendste bat, sich dieses Knaben anzunehmen, erfolgte keine Anhörung. Und was nun die gewöhnliche Folge davon zu sein pflegt, das geschah auch hier: Wenn nämlich geschickte Ärzte ihre Hilfe versagen, die Menschen Afterärzten in die Hände fallen. Rathjen, der sein Kind gern wieder sehend haben wollte, hat von einer kundigen Frau gehört, die sich in Holm aufhalte und besondere Geschicklichkeit in Augenkuren besitzen sollte. Und dieses war die Veranlassung, dass er sich dahin wandte. Diese Frau ist des Schusters Lüning Ehefrau.“ Der Pastor ist selbst bereit, mit dem Bauern und seinem Sohn den 18 Kilometer weiten Weg zu der Heilkundigen zu gehen, und er bittet deshalb sein Konsistorium um eine entsprechende Erlaubnis.

Die Medizin macht in dieser Zeit zwar ungeheure Fortschritte. Die Anästhesie wird entwickelt, Operationstechnik verfeinert, die Onkologie und Psychiatrie werden begründet. Aber es soll noch einmal fast 100 Jahre dauern, bis all diese therapeutischen Methoden flächendeckend zur Verfügung stehen und für jedermann bezahlbar werden.

Die Ärzte und insbesondere die Schrittmacher unter ihnen lehnen natürlich zunächst alles ab, was sich nicht mit dem Chirurgenmesser oder anderen traditionellen medizinischen Methoden kurieren lässt. Insbesondere ist ihnen alles verdächtig, was der streng wissenschaftlichen Messlatte nicht standhält.

Nicht nur Schäfer Ast hat damit zu kämpfen. Da ist auch der Pfarrer Johann Christoph Blumhardt, der sein geistliches Amt aufgeben muss, um Menschen durch Handauflegen und Fürbitte zu heilen. Schäfer Ast muss diesen Seelenarzt gekannt haben, denn Blumhardt ist in aller Munde zu seiner Zeit. Er hat solche Heilerfolge, dass König Friedrich Wilhelm IV. ihm sein Anwesen in Bad Boll zu einem Vorzugspreis verkauft, damit er dort eine Heilstätte einrichten kann. An die Heilung müsse man unbedingt glauben, weil man nämlich Jesus mehr zutrauen soll, als der Verstand ergründen kann, hat Blumhardt immer wieder seinen Patienten

abverlangt. Er gilt als Initiator der Psychiatrie. Wir merken: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begründet sich sozusagen eine Art „alternative Medizin“, die ausschließlich von besonders begabten Menschen ausgeübt wird.

Heute stellt sich diese Entwicklung dar, als sei sie ein Aufschrei gegen die konventionellen Heilmethoden gewesen. Vielen Ärzten bis hin zu Kapazitäten wie Sauerbruch und Virchow galt die Wissenschaft mehr als der Mensch, galt das Experiment am Menschen mehr als seine Schmerzen und Ängste. Wer zu Schäfer Ast kam, brauchte keine Angst zu haben. Albert Flindt aus Salzhausen, wohl letzter Zeitzeuge von Schäfer Ast und weit über 90 Jahre alt, war als Kind mit seinem Onkel häufig bei Familie Ast zu Besuch und schildert den Haushalt als ausgesprochen fröhlich. Er habe mit den Dienstmädchen seinen Schabernack getrieben, wenn die Erwachsenen über Tierkrankheiten gesprochen hätten. In diesen Gesprächen sei auch immer wieder von Vertrauen die Rede gewesen. Denn bis zum Ende hat Heinrich Ast beides im Auge gehabt: Mensch und Tier hat er heilen wollen und größtenteils auch heilen können.

Heinrich Ast hat eine eigene Schule nicht begründen können, hat aber sein Wissen und seine Fähigkeiten an die Familie weitergegeben. Seine beiden Söhne haben das Heilen von ihm ebenso übernommen wie die beiden Enkelinnen. Erst zum Jahrtausendwechsel ist diese Familientradition erloschen. Noch bis in die 80er Jahre kam einmal in der Woche ein Bus mit Patienten aus Hamburg ins Dorf.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als es im zerstörten Deutschland kaum noch diagnostische und therapeutische Einrichtungen gab, blühte die Naturheilpraxis in Radbruch erneut auf. In Bussen reisten die Patienten an, und diese Busse hielten auf der Rückfahrt an der Winsener Apotheke, damit von dort die Medikamente mitgenommen werden konnten. Bis tief in die Nacht hatte die Alte Ratsapotheke geöffnet, damit auch der letzte Patient bedient werden konnte.

Ärzte haben in der Folgezeit verzweifelte Menschen zu den Asts geschickt, insbesondere wenn sie an Gürtelrose litten. Inzwischen ist die eine Enkelin, Olga Ast, gestorben. Ihre Schwester Ursula hat zum Jahreswechsel 1999/2000 ihre Tätigkeit als Heilpraktikerin eingestellt. Damit hat eine große Tradition der Naturheilkunde in Radbruch ihr Ende gefunden.

Schäfer Ast – ein Kurpfuscher? Der große Trauerzug am 18. August 1921 mit 30 Gespannen und einem riesigen Fußfolge sagt etwas anderes. Etwas anderes sagt auch der Bericht über die Beerdigung in den „Winsener Nachrichten“ vom 19. August: „Worin bestand nun deine Kunst? Kranke zu behandeln im eigentlichen Sinne hast du nie unternommen. Die hohe Königin, welche in Radbruch verborgen saß, zu deren Stuhl sich die Verzagten und geistig Armen drängten: Es war die Tröstung, die aus der Erweckung der Hoffnung auf Genesung emporsprang. Und die verstandest du zu erwecken!“

In den 80er Jahren übrigens, als der Turm der St.-Marien-Kirche in Winsen repariert werden und dazu die Kugel unterm Kreuz entfernt werden mußte, fand man in dieser verlöteten Kugel folgenden Inhalt: ein Exemplar der „Winsener Nachrichten“, mehrere Münzen und – Rezepte für Tinkturen von Heinrich Schäfer Ast, die in der Alten Ratsapotheke hergestellt worden sind. Dem Kirchenvorstand von St. Marien galt Schäfer Ast als große Persönlichkeit der Zeitgeschichte. Und die ist er bis heute geblieben.

Was nun verbindet den großen Naturheilkundigen aus Radbruch mit dem Heidedorf Ollsen? – Ast hat in seinen frühen Radbrucher Zeit seine Kräutermixturen und –pulver aus den

Thüringischen Spezialitäten-Fabriken bezogen. Unter solchen Fabriken darf man sich keine qualmenden Schloten vorstellen, es waren vielmehr Keller- und Küchenwerkstätten von Kräutersammlern: Wer sich aufs Destillieren und Extrahieren verstand und entsprechende Anlagen in Küche oder Keller hatte, kaufte Kräuter von anderen Sammlern dazu und brachte eigene Produkte auf den Markt.

Um 1880 stellte Ast fest, dass sein Lieferant die vorgegebenen Rezepturen nicht korrekt einhielt: Qualitätsschwund. Gerichtsprozesse, von Ärzten in Lüneburg und Bleckede angestrengt, zehrten an seinem guten Ruf. So suchte er einen verlässlichen Hersteller und Lieferanten für seine Arzneien – und fand ihn in der Winsener Apotheke, die damals nach dem Tod von Theodor Meinecke (1879) von einem Verwalter der Familie betrieben wurde. Damals wurden die Arzneien nach Asts Anweisungen hergestellt und in Demions nach Radbruch gebracht. Das sind große Ballonflaschen in Körben. In Radbruch wurden die Mittel von Asts Familienmitgliedern, später auch von Hofmägden, in Fläschchen und die Pulver in Falttütchen abgefüllt.

Als Sohn Dr. Theodor Meinecke nach dem frühen Tod seines Vaters im Jahr 1893 die Winsener Apotheke übernahm, lief dieses Geschäft bereits vorzüglich zu beidseitiger Zufriedenheit. Es schlug später, nämlich um die Jahrhundertwende deutlich zugunsten der Apotheke aus, als ein Reichsgesetz die Abgabepflicht für Arzneien ausschließlich den Apotheken zugestand. Damit wollte der Gesetzgeber den Wildwuchs auf dem Markt der alternativen Heiler schon damals bremsen.

Bis dahin hatte nämlich Ast selbst den größten Verdienst aus dem Verkauf seiner Heilmittel. Die Diagnose war zwar umsonst, doch für die Arzneien mussten seine Patienten zahlen. Nach der Jahrhundertwende brach dieser Einnahmezweig für Ast in Radbruch weg. Er konnte gut darauf verzichten, denn zu dieser Zeit war er zum einen schon ein wohlhabender Mann. Zum andern hatte er sich einen Gewinnanteil an der Arzneiproduktion über Lizenzverträge zunächst mit der Winsener Apotheke, später auch mit der Einhorn-Apotheke in Lüneburg und schließlich mit der Internationalen Apotheke in Hamburg gesichert.

Die Winsener Apotheke und die Familie Meinecke hatten also Ast nicht, wie böse Zungen schon damals behaupteten und bis heute immer wieder durchklingen lassen, Ast und seine Patienten abgezockt, sondern auf der Basis eines Lizenzvertrages die Arzneien nach Asts Rezepturen hergestellt und vertrieben.

Das beschleunigte allerdings den wirtschaftlichen Aufschwung dieser ohnehin schon damals wohl-situierten Winsener Apotheker-Familie. Dr. Theodor Meinecke war ganz Kind seiner Zeit. Von wissenschaftlichen Vereinen war schon die Rede, und die beschränkten sich keineswegs auf das Feld der Pharmazie und Medizin. Dank der damaligen Wissenschaftsgläubigkeit versuchte man, alle Lebensbereiche wissenschaftlich zu erforschen, seit dem großen Arzt Dr. Albrecht Thaer in Celle auch die Landwirtschaft.

Letztere war gerade in der Lüneburger Heide in einem rasanten Umbruch. Das lag zum einen an der damaligen kaiserlichen Subventionspolitik: Brachland sollte zur allgemeinen Ertragssteigerung aufgeforstet werden, denn die Industrie, vor allem der Schiffbau, schrie nach Holz. Weil Deutschland gerade in dieser Zeit seine Flotte gewaltig aufstockte, wurden für diese Aufforstungsmaßnahmen erhebliche Steuervergünstigungen gewährt. Zum andern war der Wandlungsprozess in neuen landbautechnischen Verfahren begründet: Rieselwiesen, Mergelung, Einsatz von Mineraldünger.

In Ollsen traf sich so ziemlich alles aus diesem Trend. Bis vor einigen Jahrzehnten hat es hier Rieselwiesen gegeben, alte Mergelgruben sind bis heute nachweisbar, und die Aufforstung hat die unübersehbarsten Spuren hinterlassen – dank Dr. Theodor Meinecke.

Er kaufte im ersten Quartal des 20. Jahrhunderts Brach- und Heideflächen im Raum Ollsen, Undeloh, Sahrendorf und Schätzendorf auf und setzte just jene Techniken ein, die ihm die Forschung an die Hand gab, beispielsweise den dampfgetriebenen Tiefpflug. Versuche, die Äcker zu einer einzigen großen Fläche zu arrondieren, sind Dr. Meinecke damals nicht gelungen. In Friedrich August Ehrhorn fand er einen umsichtigen Forstgutverwalter, der vorzüglich die Anordnungen des Apothekers umsetzte.

Der wollte nämlich einerseits zur Ertragsoptimierung und andererseits aus Forscherantrieb ausprobieren, ob auch andere Baumarten als Kiefer und Fichte auf den kargen Heideböden zurecht kämen. So führte er als erster die Lärche in der Nordheide ein, ein hervorragendes und schnellwüchsiges Hartholz, das damals von den Werften benötigt wurde. Auch Roteiche, Douglasie und Rosskastanie sind im Forstgut Ollsen zu finden. Außerdem wies Dr. Meinecke Ehrhorn an, pro Morgen Aufforstungsfläche ein Schnapsglas Birkensamen zu verstreuen – selbst die Birke gab's bis dahin kaum in Ollsen. Was die Forstbetriebsgemeinschaft heute unter dem Stichwort „Waldumbau“ mit hohem Kostenaufwand betreibt, hatte Meinecke damals schon in seinem Waldgut ausprobiert. Er hatte die Gefahr der Monokultur aus Kiefer und Fichte klar erkannt und ihr mit einfachen Mitteln entgegengearbeitet.

Zunächst wurden die Heideflächen abgeplaggt. Die abgeschlagene Heide wurde auf Ochsespannen in Richtung Uelzen verbracht – zu welchem Zweck, ist heute nicht mehr nachzuvollziehen. Die Aufforstung war um 1910 abgeschlossen. Letzte Zukäufe erfolgten bis um 1923, dann lief wegen der Inflation nichts mehr.

Über seine Erfahrungen mit den neuen Baumarten und neuen Formen der Bodenbearbeitung hatte der Winsener Apotheker vor einem hochkarätigen Spezialistenkreis in Berlin zu berichten. Er war nach dort vom Ministerium zu einem Vortrag eingeladen worden.

1921 hatte Dr. Meinecke das Forsthaus gebaut, in das Ehrhorn mit seiner Familie einzog. Meinecke selbst hatte sich zwei Zimmer als Feriendomizil reserviert, die er bis zu seinem Tod im Jahr 1931 regelmäßig nutzte.

Ein riesiger Rhododendron ziert bis heute das Gelände um das Forsthaus. Dr. Meinecke hatte den Busch im Wissen um seinen hohen Wasserbedarf direkt auf eine Quelle gesetzt. Dieser Weitblick zahlt sich bis heute für den Wanderer durch einen besonders schönen Anblick zur Blütezeit aus. Auch den Wacholder siedelte der Winsener Apotheker im Ollsener Raum überhaupt erst an.

Die Arrondierungswünsche des Winsener Apothekers hatten in erster Linie mit seiner zweiten Leidenschaft zu tun, der Jagd: Zum Rotwild und den Rehbeständen von damals gesellte sich in den letzten Jahrzehnten das Schwarzwild.

Das Forstgut Ollsen steht bis heute im Eigentum der Familie Meinecke. Zunächst führte es der Sohn des Gründers fort, heute ist Enkelin Marianne Forstgutsherrin. Über die Jahrzehnte hat die Familie Schäfer Ast nicht vergessen. Die Alte Ratsapotheke in Winsen produziert weiterhin seine Arzneien und versendet sie in ganz Deutschland.

Marianne Meinecke-Becker erinnert sich insbesondere an die Nachkriegszeit, so selbst noch nach Mitternacht Busse mit Patienten von Schäfer Ast mit Arzneien versorgt wurden – nach festem Reglement: Im Bus wurden die Rezepte eingesammelt und in aller Eile in der Apotheke zusammengestellt. Erst dann durften die Patienten aussteigen, um die Verordnungen entgegenzunehmen. Die Prozedur dauerte pro Bus etwa eine halbe Stunde.

Dass mein Vortrag etwas länger ausgefallen ist, bitte ich zu entschuldigen. Jetzt sollten wir eine Pause machen, und danach heißt es „Feuer frei“ für Fragen. Ich freue mich, dass in Marianne Becker und Dorothea Eidmann kompetente Köpfe in unserer Runde sitzen, die gern Ihre Fragen beantworten werden.